Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 1 (1978)

Heft: 1

Artikel: Ein römischer Bronzedelphin aus Munzach bei Liestal BL

Autor: Ewald, Jürg / Kaufmann-Heinimann, Annemarie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein römischer Bronzedelphin aus Munzach bei Liestal BL

Jürg Ewald und Annemarie Kaufmann-Heinimann

Abb. 1
Der Delphin in der Fundlage: zum Abholen in der Ecke bereitgestellt.
Le dauphin in situ: dans son coin prêt à être emporté.
Il delfino in situ: pronto ad essere trasportato via nel suo angolo.

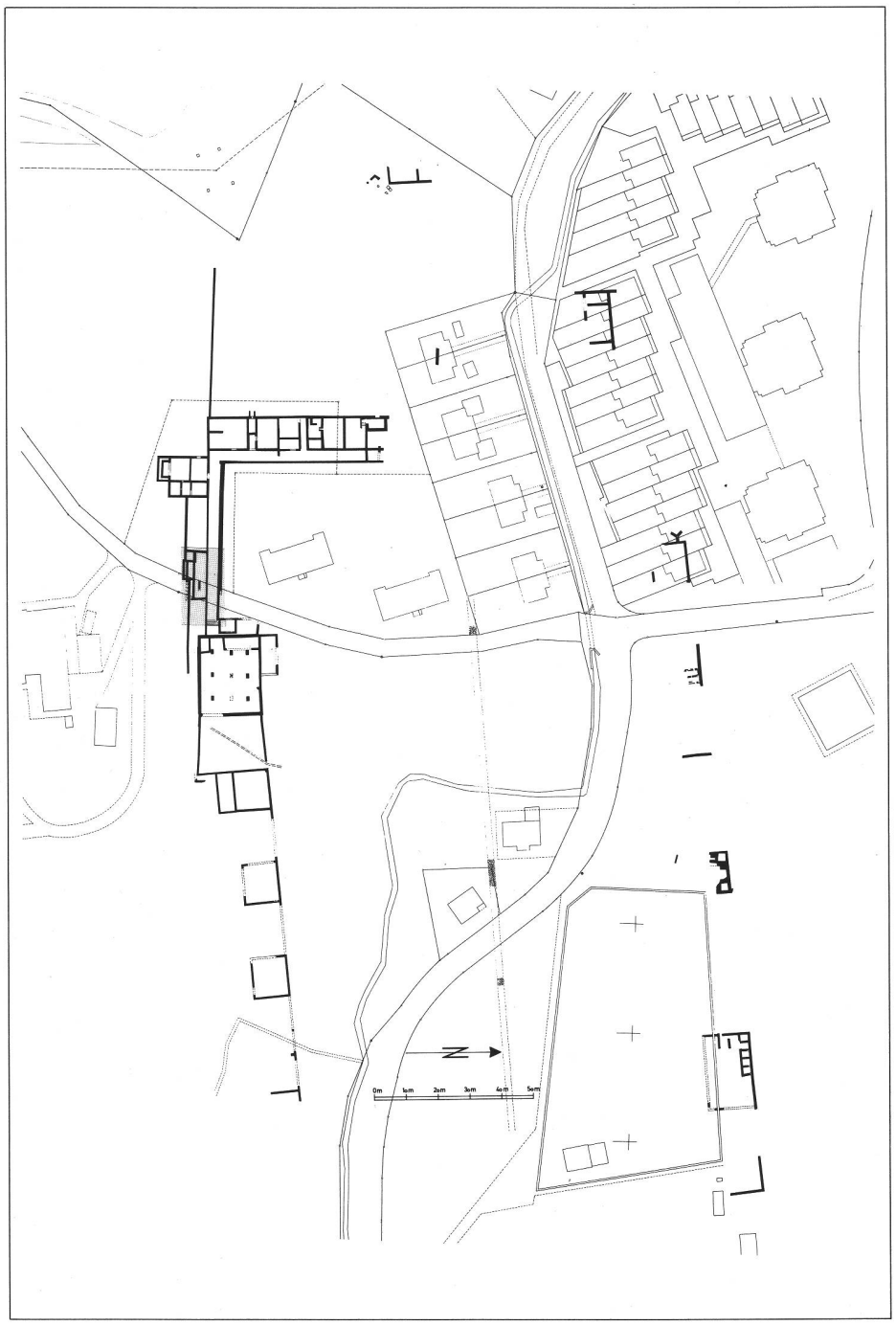

Abb. 2
Liestal, römische Villa Munzach. Übersichtsplan 1950-1974 (nach Th. Strübin). Gerasterte Partie: Ausschnitt Abb. 3.
Liestal, villa romaine de Munzach. Vue d'ensemble 1950-1974. Partie pointillée: extrait fig. 3.
Liestal, villa romana di Munzach. Vista generale 1950-1974. Parte punteggiata: fig. 3.

Der römische Gutshof Munzach bei Liestal, eine Wegstunde südlich von Augusta Raurica, war 1950 von Theodor Strübin entdeckt worden. Anlass für jene Entdeckung bot die Neufassung einer Quelle. Dabei stiess man nicht nur auf die Fundamentreste der 1765 abgebrochenen Kapelle des schon im 15. Jahrhundert verschwundenen Dorfes Munzach, sondern auch auf die Überreste einer römischen Badeanlage. Von hier aus tastete sich der Entdecker ins Gelände vor und stiess im Herbst 1950 in den ersten Sondierschnitten auf Mosaiken: er hatte gleich die zentralen Wohnräume des Herrenhauses getroffen.
Die Grabungsgeschichte der Villa Munzach erstreckt sich über knapp ein Vierteljahrhundert. Was die Grabungen im Laufe der Jahre zutage gefördert haben, zeigt der Gesamtplan (Abb. 2): Eine nordsüdlich langgestreckte Villa mit linear aneinandergereihten Wohnräumen und einer nach Osten orientierten Porticus, an welche offenbar später ein Annex, ebenfalls mit Porticus, rechtwinklig angesetzt worden war. Dieser Bau bildet das Zentrum eines nahezu 300 x 500 m grossen Gutsbetriebes, von welchem an der Ost- und der Westfront eine grosse Zahl von Oekonomiebauten und Gesindehäusern – zum grossen Teil allerdings nur in spärlichen Resten – festgestellt werden konnte. Hinzu kommen eine grosse Lagerhalle sowie ein Kühlkeller.
Ausser einer Vielzahl von Zeitungsberichten sind über diese neben Augusta Raurica in der Nordwestschweiz bedeutendste römische Anlage erst

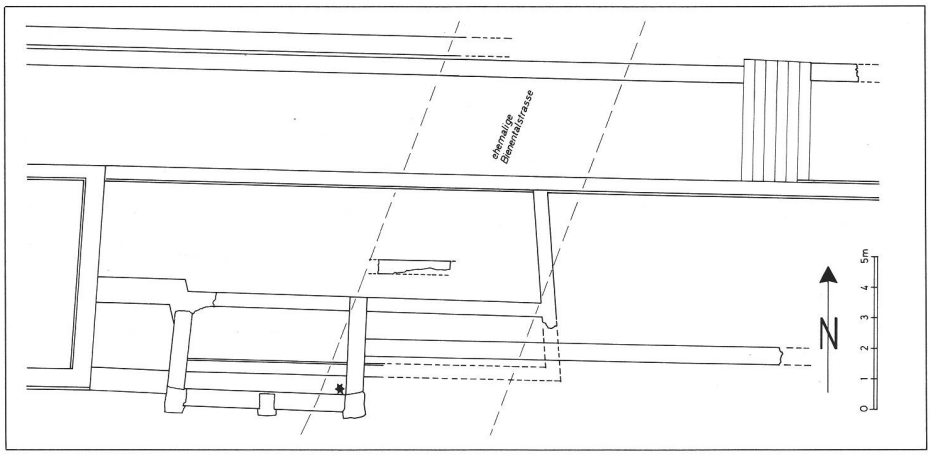

Abb. 3
Liestal, römische Villa Munzach, Ausgrabung 1974. Ostende des Ostflügels. Stern: Fundstelle des Delphins.
Liestal, villa romaine de Munzach, fouilles 1974. Partie est de l'aile est. Etoile: lieu où se trouvait le dauphin.
Liestal, villa romana di Munzach, scavi 1974. Parte est dell' ala est. Stella: luogo dove si trovava il delfino.

Abb. 4
Die linke Gesichtshälfte des Delphins. Rechts vorne der »Zapfen«.
La partie gauche du visage du dauphin.
La parte sinistra del viso del delfino.

ein bebilderter Vorbericht von Rudolf Laur-Belart und Theodor Strübin 1953 in der Vorgängerin unserer Zeitschrift, der »Ur-Schweiz«, und ein umfangreicher Bildbericht von Th. Strübin 1956 in den »Baselbieter Heimatblättern« erschienen.

Aber nicht der Gutshof als Ganzes steht hier im Vordergrund, sondern ein Einzelfund aus dieser Villa. Nach der Vollendung der Um- und Neubauten der unmittelbar benachbarten Klinik Hasenbühl konnte erfreulicherweise die Bienentalstrasse, die bisher quer über die Porticus des Ostflügels der Villa geführt hatte, so verlegt werden, dass die gesamte Porticus mit ihrer originalen Zugangstreppe untersucht und freigelegt werden konnte.

Die Beseitigung dieses alten Strassenkörpers und die Untersuchung der darunter befindlichen Reste des Ostflügels stellten zugleich die letzten Ausgrabungen dar, die am Gutshof Munzach noch durchgeführt werden konnten; die gesamte übrige Fläche dieses landwirtschaftlichen Grossbetriebes aus römischer Zeit war bereits vorher untersucht worden, soweit sie überhaupt zugänglich war. Und wie es in der Archäologie so oft vorkommt: In der letzten Woche einer Ausgrabungskampagne, die sich über rund 25 Jahre erstreckte, kam an der zuletzt untersuchten Stelle der beste und schönste Einzelfund zum Vorschein. Nachdem der Strassenbelag und sein Steinbett maschinell weggeräumt worden waren, zeigten sich die Mauerreste zweier oder dreier Räume von bescheidener Ausdehnung (Abb. 3), die an den grossen Saal des Ostflügels schlecht und recht angefügt waren. Sie enthielten kaum nennenswerte Funde ausser einer Grosszahl lose verstreuter Mosaiksteine, wiesen nicht einmal mehr einen greifbaren Boden auf und waren angefüllt mit einer Mischung von Erde, Steinen und Mörtelresten, die wir gemeinhin als »Schutt« zu be-

Abb. 5
Die rechte Gesichtshälfte des Delphins.
La partie droite du visage du dauphin.
La parte destra del viso del delfino.

zeichnen pflegen. Wir waren geneigt, mit einer Routineuntersuchung und -aufnahme zu rechnen, bis der recht sorglos verwendete Pickel auf etwas Klingendes stiess.

Die sorgfältige Freilegung des Fundes brachte, auf das mutmassliche Gehniveau des Raumes gestellt und in die Mauerecke gelehnt, ein Stück »Altmetall« zum Vorschein (Abb. 1). Aber was für ein Altmetall! Es war der bronzene Delphin, der auf dem Umschlag prangt: ein Meisterwerk antiker Giess- und Ziselierkunst von 49,5 cm Gesamthöhe und einem Gewicht von 7,850 kg. Aus der Fundlage ist zu schliessen, dass das Objekt offenbar nach der Auflassung der Villa von einem beutemachenden Altmetallsammler in eben jener Mauerecke zum Mitnehmen bereitgestellt worden war. In seiner Nähe fanden sich übrigens auch mehrere Eisenfragmente, die ebenfalls nach »Altmetallsammlung« aussehen. Wenn auch Form und Funktion des kunstvollen Objektes auf einen Blick erkennbar scheinen, bietet es doch eine Vielzahl von Problemen.

Mit Sicherheit diente es als »Brunnenröhre«, als Wasserspeier: der Delphin steht sozusagen mit seiner Brust auf einer tellerartigen Unterlage, die den oberen Abschluss eines Zuflussrohres bildet. Der Unterkiefer reicht wenig über diese Unterlage hinab: im weit aufgerissenen Maul hält das Tier eine offene Muschel. Der gewellte Saum der unteren Muschelhälfte bildet den eigentlichen Wasserausfluss, dessen Verbindung mit dem Zuflussrohr an der engsten Stelle noch einen ungefähr ovalen Durchmesser von rund 45 x 60 mm aufweist. An der linken Körperseite des Delphins und auf der Unterlage stehend findet sich ein rundlicher Zapfen von 18 mm Durchmesser und 25 mm Höhe (Abb. 4).

Der im Verhältnis zur Grösse des Kopfes geringe Körper windet sich in zwei vollständigen Umgängen spiralförmig nach oben, und das S-förmig geschwungene Endstück mündet in der breitgefächerten Schwanzflosse, von welcher ein Stück fehlt. Der Körper des Tieres weist einen rundlichen Querschnitt auf; auf dem Rücken läuft ein scharfkantiger Grat durch bis zur Schwanzflosse. Auf dem Scheitel (Abb. 5) sowie in der Körpermitte trägt der Delphin fünf bzw. drei kammartig aufragende Zacken. Die Spitzen der drei mittleren »Kammzacken« auf dem Kopf fehlen: sie sind in römischer Zeit ab- d.h. breit- und plattgeschlagen worden. An der rechten Seite weist der Kopf etwas über dem Auge eine moderne Verletzung auf, verursacht durch einen Pickelhieb als Preis der unerwarteten Auffindung. Im übrigen ist diese rechte Gesichtshälfte unversehrt; das menschlich anmutende Auge wird von einem Blattkranz umrahmt, dessen obere, spitzzulaufende Blätter – wie auch die dreiteilige »Brustflosse« – leicht plastisch abgehoben sind; die unteren Blätter sind schuppenartig einziseliert. Auf der linken Gesichtshälfte (Abb. 4) hebt sich der ganze Blattkranz rings um das Auge plastisch ab und geht ohne Absatz in die differenzierter gegliederte Brustflosse über. Drei bis fünf schmale, unregelmässige Bänder aus kurzen Punzeneinschlägen zieren den Rand des Oberkiefers mit der kugelig aufgebogenen Nase, zu deren beiden Seiten ein geschweifter Einstich angegeben ist.

Abb. 6
Der abgeplattete und S-förmig geschwungene Schwanzteil.
Partie de la queue aplatie.
La coda appiattita.

Im übrigen ist der ganze Körper, soweit der Stahl des Ziseleurs hinreichte, in Kaltarbeit nach dem Guss mit Fischschuppen von sehr regelmässiger Grösse überzogen worden. Auf der rechten Seite kurz hinter der Brustflosse sowie drei Fingerbreit vor der Schwanzflosse treten nochmals kamm- oder flossenartige Blätterzacken plastisch hervor. Nicht sicher auszumachen ist, ob die nicht ganz harmonische Krümmung des Körperendes und seine Verdickung beabsichtigt waren oder allenfalls auf eine nachträgliche Stauchung zurückzuführen sind (Abb. 6). Sie hätten zum Beispiel beim vielleicht gewaltsamen Abschlagen der rechten Schwanzflossenspitze entstanden sein können.

Die phantastische Ausgestaltung des Delphins – unrichtige Körperproportionen, Blätterkranz um das Auge, Zacken, artfremde Schuppen – geht typologisch auf hellenistische Vorbilder zurück. Doch bevor wir unser Kunstwerk näher einzuordnen versuchen, wollen wir auf die zahlreichen technischen Details und Fragen eingehen.

Von der Gusstechnik her ist zu bemerken, dass der gesamte Körper bis kurz vor der Schwanzflosse hohl gegossen ist. Eine solch komplizierte Hohlform mit einer Vielzahl von Unterschneidungen kann nur im Verfahren der verlorenen Form hergestellt worden sein. Dass der Guss eines relativ grossen Objektes immer ein Risiko darstellte, geht auch aus Details an unserem Stück hervor: an der rechten Aussenseite der ersten Körperwindung hatte ein trapezförmiges, 53 x 28 bzw. 18 mm grosses Flickstück eingesetzt werden müssen (Abb. 7). Zwei weitere Flickstücke von 12 mm Breite und 15 bzw. 31 mm Länge finden sich eng hintereinander, nahe bei der vorher genannten Flickstelle, jedoch auf der linken Körperseite des Tieres. Unmittelbar hinter dem Blätterkranz um das rechte

Auge findet sich schliesslich eine wenige Millimeter grosse, nicht reparierte Durchbruchstelle (Abb. 5), und schliesslich weist das untere Ende des Zuflussrohres eine Unregelmässigkeit auf.

Am unteren Randabschluss trägt das Rohr aussen auf einer von 20 bis 35 mm schwankenden Höhe einen teils sehr klaren und scharf abgegrenzten, teils nur noch in verschwommenen Spuren vorhandenen silberglänzenden Metallüberzug (vgl. Titelbild). Die Vermutung liegt nahe, dass wir es hier mit den Resten eines Lotes – aus Blei oder Zinn – zu tun haben. Der Delphin muss hier in die Muffe der Speiseleitung eingelötet worden sein.

Die Metallwerke AG in Dornach haben eine chemische Analyse der Hauptbestandteile des Gussmaterials und dieses silberglänzenden Belags durchgeführt[1]; das Resultat lautet:

	Delphin	Belag
Kupfer %	76,43	ca. 50
Blei %	14,95	ca. 20
Zinn %	6,35	ca. 30

Das Gussmaterial für die Brunnenfigur besteht zu 3/4 aus Kupfer, zu 1/7 aus Blei und zu 1/16 aus Zinn. Wenn der Belag am Rohrende – und für diese Untersuchung durfte nur eine minimale Spur der Lotreste abge-

Abb. 7
Eine antike Gussflickstelle.
Une réparation antique de la fonte.
Una riparazione anticha.

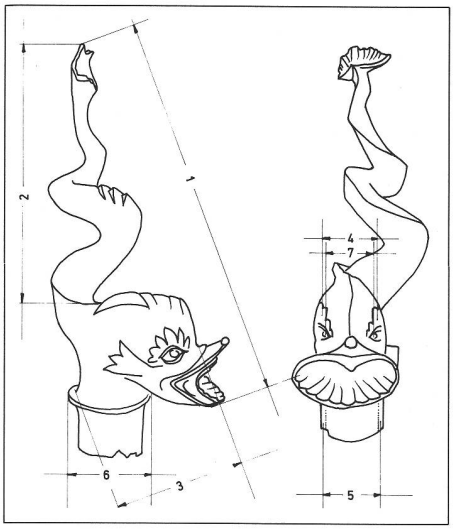

Abb. 8
Skizze der Brunnenfigur mit Eintragung der Messlinien: Vielfache oder Bruchteile des römischen Fusses. Zeichnung H. Stebler.
Esquisse de la statue avec les lignes des mesures.
Disegno della statua con linee di misure.

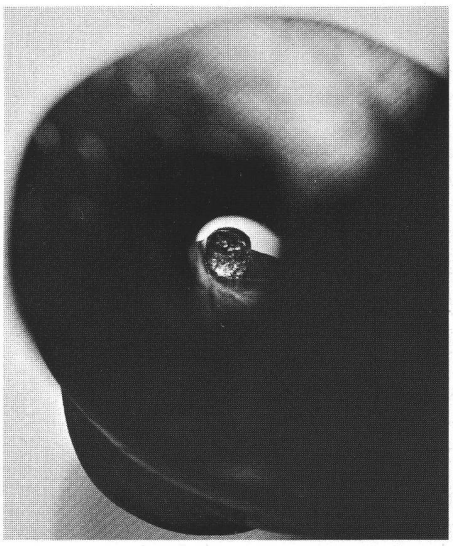

Abb. 9
Blick vom Schwanzende her durch die Windungen des Delphinkörpers. Im Zentrum unten der »Zapfen«.
Vue du fond de la queue à travers le corps tordu du dauphin.
Vista dalla coda attraverso il corpo torso del delfino.

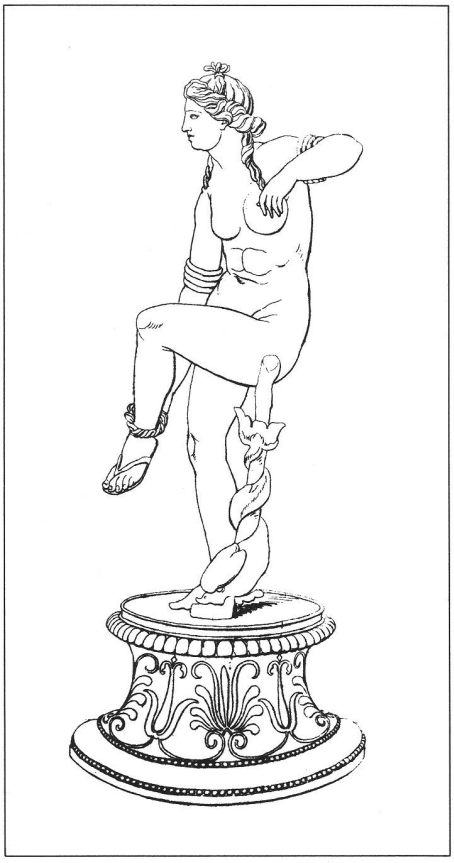

Abb. 10
Sandalenlösende Venus mit Delphin als Stütze (vgl. Anm. 5).
Vénus, s'appuyant sur un dauphin.
Venere, appoggiata ad un delfino.

Abb. 11
Campanarelief mit Tritonmaske und Delphinen (vgl. Anm. 6).
Relief campanien avec masque de triton et dauphins
Rilievo con maschera di tritone e delfini.

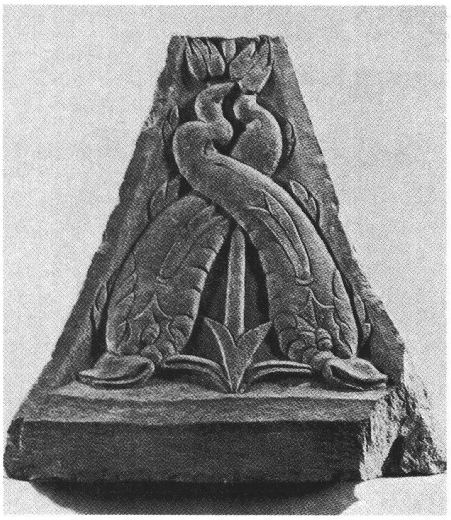

Abb. 12
Bekrönung eines Grabmals mit Delphinen (vgl. Anm. 7).
Haut d'un monument funéraire avec dauphins.
Cima di un monumento mortuario con delfini.

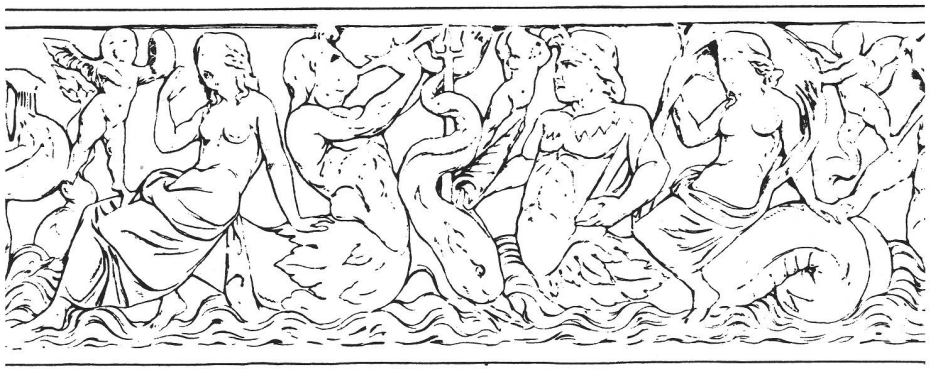

Abb. 13
Ausschnitt von einem Sarkophagrelief mit Meerwesen (vgl. Anm. 8).
Partie d'un relief de sarcophage.
Parte del rilievo di un sarcofago.

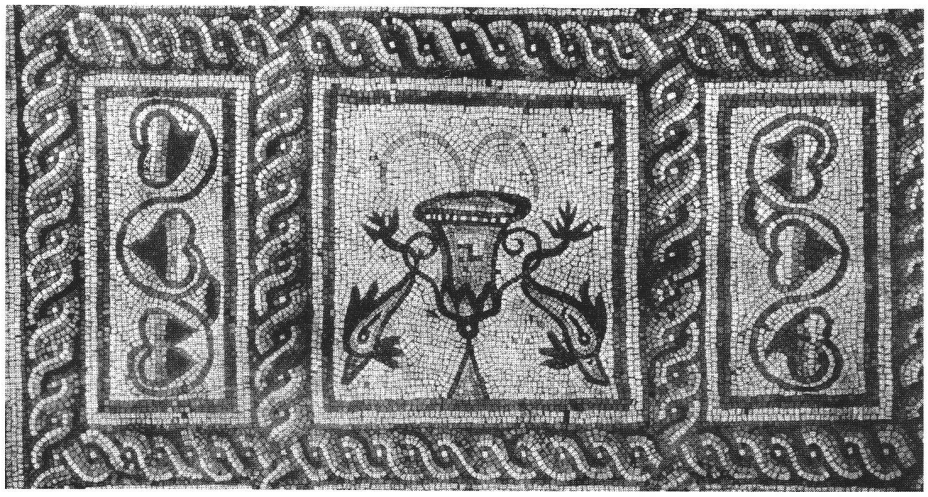

Abb. 14
Teil eines Mosaiks mit Springbrunnen und Delphinen (vgl. Anm. 9).
Partie d'un mosaique avec fontaine et dauphins.
Parte di un mosaico con fontana e delfini.

Abb. 15
Prunkattasche mit zwei Delphinen (vgl. Anm. 10).
Applique avec deux dauphins.
Applique con due delfini.

Abb. 16
Amor mit Delphin als Brunnenfigur (vgl. Anm. 13).
Statue de fontaine, amor et dauphin.
Statua di fontana, amor e delfino.

schabt werden – 50% Kupfer aufweist, so werden dies zweifelsohne mitabgeschabte Bronzebestandteile sein. Von Bedeutung ist gewiss, dass der Belag immerhin zu ca. 30% aus Zinn und zu 20% aus Blei besteht; es handelt sich hier also recht eindeutig um Reste einer Lötung.
Interessante Beobachtungen lassen sich auch an den Massen des Bronzedelphins machen; an mehreren Stellen gibt sich nämlich das römische Fussmass (1 Fuss = 296 mm) ganz auffällig zu erkennen (Abb. 8):

1) Die Konstruktionslinie vom äussersten Rand der Unterlippe bis zum äussersten (höchsten) Punkt der Schwanzspitze misst 444 mm = 1½ Fuss.
2) Die Distanz von der äussersten Schwanzspitze bis zur Schulter (bevor die Steigung der Windungen beginnt) misst 296 mm = 1 Fuss.
3) Die Distanz von der Nasenwurzel bis zum Nackenansatz über dem »Fussteller« beträgt 148 mm = ½ Fuss.
4) Die maximale Schädelbreite (über den Augen) beträgt 74 mm = ¼ Fuss.
5) Das Mittel der am Zuflussrohr gemessenen Durchmesser beträgt ebenfalls 74 mm = ¼ Fuss.
6) Der Durchmesser der Unterlage über dem Rohr weist 98–103 mm (⅓ Fuss = 99 mm) auf.
7) Der Abstand der Pupillen misst 59 mm = ⅕ Fuss.

Diese Masse können kaum zufällig sein, denn sie betreffen die »Hauptkonstruktionspunkte« des Gesamtobjekts, dessen Entwurf offenbar auf klaren Massvorstellungen beruht hat.
Auffallend und in seiner Funktion vorerst unklar ist der oben erwähnte Zapfen, der seitlich auf der tellerartigen Unterlage steht und oben leicht konkav abgeschlossen ist; eng mit seiner Deutung hängt die Frage nach dem ursprünglichen Aussehen des Brunnenschmucks zusammen. Ein stehengebliebener Gusszapfen kann es keinesfalls sein – dagegen sprechen seine Lage wie auch die Tatsache, dass die ganze Figur sehr sorgfältig ausgearbeitet ist. Er scheint vielmehr als Auflager gedient zu haben, wofür sich am Objekt selbst eine Bestätigung findet. Die Unterseite – oder vom Betrachter aus gesehen die Hinterseite – des Körpers ist in ihrem Endstück nach der zweiten Windung vollkommen platt (Abb. 6). Legt man eine Mittelachse über die Fläche des hier S-förmig geschwungenen Endteils, so zeigt sich, dass sie nicht nur durch das Zentrum beider Windungen (mit einem lichten Durchmesser von ca. 25 mm) läuft, sondern durch diese hindurch unten genau auf den genannten Zapfen auftrifft (Abb. 9).
Der »auf dem Kopf stehende« Delphin, der sich um ein stabförmiges Gebilde windet, ist aus verschiedenen anderen Darstellungen bekannt. Das Motiv scheint eine Erfindung des frühen 1. Jahrhunderts n.Chr. zu sein; auffallend häufig begegnet es uns um die Jahrhundertmitte und in flavischer Zeit. Um einen Tischuntersatz aus Pompeji schlingt sich der Schwanz eines Delphins, auf dem ein Amor mit Dreizack reitet[2]. Auf flavischen Münzen kommt ein um einen Anker gewundener Delphin vor[3]. In Verbindung mit einem Steuerruder wird der Delphin sehr oft als Statuenstütze, vor allem für Venus, verwendet[4]; als Beispiel sei eine Statuette der sandalenlösenden Venus (Abb. 10) aus Herculaneum genannt[5]. Für den bei unserem Delphin vorhandenen Raum ist ein Steuerruder allerdings zu wuchtig; weit überzeugender erscheint die Ergänzung mit einem Dreizack. Das Motiv findet sich auf einem Campanarelief[6] (Abb. 11) und vor allem auf Grabaufsätzen aus Aquileia (Abb. 12) aus der Jahrhundertmitte[7], ferner auf einem römischen Sarkophag des 2. Jahrhunderts (Abb. 13), wo der Delphin mit dem Dreizack von Meerwesen umrahmt wird[8]. Meist sind es zwei axialsymmetrisch angeordnete Delphine, deren Schwänze zudem ineinander verschlungen sind. Auch in unserem Fall wäre es denkbar, dass einst zwei sich spiegelbildlich ergänzende Delphine mit je einem Dreizack den Brunnen zierten; dies ergäbe eine ausgewogenere Gewichtsverteilung als sie der einzelne Delphin allein bietet, dessen linke Körperseite jetzt stärker betont scheint. Ein Springbrunnen in Form eines Kelchkraters, um dessen Henkel sich zwei Delphine winden, ist auf einem Mosaik des 2. Jahrhunderts aus Verulamium dargestellt[9] (Abb. 14). Als einzige bekannte Parallele in Bronze lässt sich vom Motiv her die prunkvolle, wohl augusteische Gefässattasche (Abb. 15) in der Sammlung N. Schimmel anführen[10].
So naheliegend und selbstverständlich uns die Verwendung eines Delphins als Wasserspeier vorkommt, so überraschend ist es, dass bisher kaum einzelne, in der Grösse unserem Stück vergleichbare Delphine als Brunnenfiguren bekannt sind. B. Kapossy führt in seinem Katalog der Brunnenfiguren aus hellenistischer und römischer Zeit (1969) lediglich zwei Exemplare aus Pompeji an; hingegen nennt er eine ganze Reihe von Knaben- oder Amorfiguren in Verbindung mit einem Delphin[11]. Besonders beliebt war die Darstellung von Delphinreitern[12]. Ein Amor in Pompeji (Abb. 16) hält den Delphin geschultert[13]; aus Herculaneum kennen wir die beiden gegengleich gearbeiteten Knaben, die je einen Delphin

Abb. 17
Spätbarocker Brunnen mit Bronzedelphin aus Bremgarten AG.
Fontaine baroque avec dauphin en bronze de Bremgarten AG.
Fontana barocca di Bremgarten AG con delfino di bronzo.

unter dem Arm festhalten[14]. Dass auch unser Delphin zu einer grösseren Brunnenfigur gehörte, ist nicht sehr wahrscheinlich, da keinerlei Spuren oder Indizien dafür sprechen. Offenbar haben wir es hier mit einem in der Antike geschaffenen Typus zu tun, der erst in neuerer und neuester Zeit grosse Verbreitung fand; als Beispiel sei hier nur der Brunnen von der Marktgasse in Bremgarten (Abb. 17) vorgeführt.

Wenden wir uns nun noch der Frage zu, wann und wo der prächtige Delphin aus Munzach geschaffen worden sein könnte. Wenn wir ihn mit den genannten Bronzedelphinen des 1. Jahrhunderts vergleichen[15], fällt auf, dass hier der Gegensatz zwischen dem massigen, hochgewölbten Kopf und dem dünnen Schwanz viel ausgeprägter ist, dass sich die Körperformen noch mehr vom natürlichen Vorbild entfernt haben und dass er viel stärker nach dem Guss in Kaltarbeit überarbeitet worden ist – er weist auch als einziger die sorgfältig ziselierten Fischschuppen auf. Diese Unterschiede sind sicher zeitlich zu werten. Unser Delphin wird wohl im 2. Jahrhundert entstanden sein, vielleicht in antoninischer Zeit, die für unsere Gegend eine eigentliche Blütezeit war. Über seine Herkunft lassen sich leider nur Vermutungen äussern; bisher fehlen fast alle Anhaltspunkte für die Lokalisierung der verschiedenen Werkstätten und die Zuordnung des Fundmaterials. Sicher wurden im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. Bronzestatuetten aus Italien, später auch aus Gallien importiert, und im 2. Jahrhundert darf man auch in unserer Gegend mit Bronzegiessereien rechnen. Jedenfalls waren die Schöpfer des Delphins von Munzach hervorragende Handwerker, ob sie nun in Gallien oder in der Nähe von Augusta Raurica arbeiteten.

Kehren wir zum Schluss zum Fundort unseres Wasserspeiers, dem römischen Gutshof von Munzach zurück! Nicht nur war das Herrenhaus mit reichen Mosaikböden ausgestattet, sondern es wurde auch eine – verglichen mit anderen Villen – erstaunliche Zahl von figürlichen Bronzen auf dem Gelände des Gutshofes gefunden. Eine Merkur- und eine Minervastatuette gehörten wohl zum Lararium, zwei Attisbüsten waren Teil eines dreibeinigen Klapptisches, und die eigenartige Nilpferdprotome war am Joch eines Pferdegeschirrs befestigt[16]. Zu diesen Stücken kommt nun der mächtige, aussergewöhnlich gut erhaltene Delphin als Brunnenfigur hinzu, der in seiner Art und Qualität bisher einzig dasteht und der unser Bild von der »Gebrauchskunst« in der römischen Schweiz entscheidend bereichert.

Das Original ist im Mai 1978 in der Ausstellung römischer Bronzen der Schweiz im Musée cantonal d'archéologie et d'histoire in Lausanne zu sehen und kehrt dann wieder ins Kantonsmuseum Baselland (Inv. Nr. 40.65.1) nach Liestal zurück.

1 Der Untersuchungsbericht vom 30.7. 1974 fügt hinzu: »Der Delphin besteht aus einer Blei-Zinn-Gussbronze; der Belag konnte nur halbquantitativ analysiert werden, die approximativen, auf den Metallinhalt bezogenen Werte sind mit einer erheblichen Unsicherheit behaftet«.

2 A. W. van Buren, News Letter from Rome, Amer. Journ. of Archaeology 67, 1963, 402 Taf. 95,6; N. Glueck, Deities and Dolphins (1965) 353 Taf. 19.

3 G. Mazzini, Monete imperiali romane I (1967) Nr. 308–310 Taf. 84; H. Mattingly, Coins of the Roman Empire in the British Museum II (1930) Nr. 3.20 Taf. 59,3.14 (freundlicher Hinweis von Herbert A. Cahn).

4 Vgl. F. Muthmann, Statuenstützen und dekoratives Beiwerk an griechischen und römischen Bildwerken (1951) 97ff.; E. Künzl, Venus vor dem Bade, Bonner Jahrbücher 170, 1970, 132f.

5 E. Künzl, a.O. 151 (B 35) Bild 22; H. Roux-L. Barré, Herculanum und Pompeji 5 (1841) Taf. 13.

6 J. Sieveking, Die Terrakotten der Sammlung Loeb II (1916) Taf. 114.

7 V.S.M. Scrinari, Museo Archeologico di Aquileia, Catalogo delle sculture romane (1972) Nr. 392–399 (freundlicher Hinweis von Stefanie Martin-Kilcher).

8 A. Rumpf, Die Meerwesen auf den antiken Sarkophagreliefs (1939) Nr. 121 Abb. 75 Taf. 48.

9 J.M.C. Toynbee, Art in Roman Britain (1962) Nr. 180 Taf. 209.

10 Ancient Art, The Norbert Schimmel Collection (1974) Nr. 100.

11 S. 48 bzw. 38f.

12 z.B. Lampenständer aus Pompeji: V. Spinazzola, Le arti decorative in Pompei e nel Museo Nazionale di Napoli (1928) Taf. 291.

13 V. Spinazzola, a.O. Taf. 194 und 250 (aus der Casa della Fontana grande).

14 D. Comparetti – V. de Petra, La Villa Ercolanese dei Pisoni (1883) 271f. Taf. 16,3.

15 Hinzu kommen noch die grossen vergoldeten Delphine von einem Fries in Vienne: S. Boucher, Les grands dauphins de bronze doré du Musée de Vienne, Gallia 22, 1964, 23–35 Abb. 1–9.

16 A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen aus Augst (1977) Nr. 19.62.190.271 Taf. 12.63.97.123f.171.

Un dauphin romain en bronze de Munzach près de Liestal BL

En 1974 en trouva un dauphin en bronze de 49,5 cm de haut dans l'importante villa de Munzach connue depuis 1950 et fouillée partiellement.

Le dauphin servit autrefois de gargouille d'une fontaine. Au moment de sa découverte toutefois il se trouvait dans le coin d'une pièce en guise de »vieux métal« de l'époque romaine qui n'avait jamais été emporté.

Il n'est pas facile de placer le dauphin dans le contexte de l'art romain car jusqu'à présent des parallèles de cette pièce fabriquée par un procédé de fonte à cire perdue assez compliqué manquent encore. Le typ est d'origine héllenistique.

Probablement le corps du poisson se tordait autour d'un trident (non conservé) comme nous le connaissons d'autres représentations romaines. Des considérations de style le placeraient au 2ème siècle, à l'ère antoninienne.

Cette nouvelle trouvaille se place bien à côté des riches mosaiques de la villa de Munzach et complète à merveille les bronzes trouvés auparavent. *S.S.*

Un delfino di bronzo romano proveniente di Munzach presso Liestal BL

Nel 1974 è stato scoperto un delfino di bronzo alto 49,5 cm nella villa di Munzach conosciuta dal 1950 e parzialmente scavata.

Il delfino era stato a suo tempo uno sputa-acqua di una fontana decorativa. Quando fù scoperto si trovava nell'angolo di una camera come »ferrovecchio« dell'epoca romana che però non fu mai portato via.

Non è facile sistemare il delfino nel suo contesto artistico poiché finora non conosciamo parallele di questa figura fabbricata con un procedimento di fusione cava persa molto complicato. Il tipo si basa su esempi ellenistici.

Probabilmente il corpo del pesce si torceva intorno ad un tridente (non conservato). Questa forma è conosciuta dall'arte romana. Rifflessioni stilistiche ci incitano a datare il delfino nel 2° secolo, probabilmente nell'era antonina.

Questa nuova scoperta fa bella figura accanto ai mosaici ricchi della villa di Munzach e completa a meraviglia i bronzi già trovati. *S.S.*